

in «Naumanns Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropa» stimmen betreffs Ausdehnung der Mauser mit unsern Erfahrungen überein, jedoch deckt sich die Zeitangabe, die, wohl infolge Fehlens exakter Beobachtungen, etwas ungenau ist, nicht ganz mit unsern Feststellungen. Unsere Störche wechseln sämtlich nicht im Herbst sondern im Frühjahr ihr Federkleid. Die Erneuerung des Kleingefieders vollzieht sich äusserst langsam und beginnt teilweise schon im Spätjahr. Durch einseitiges Schneiden der Flügefedern flugunfähig gemachte Störche erreichen alle im Frühling in den Monaten März/April ihre Flugfähigkeit wieder. So auch unsere beiden Jungen. Ihre Schwester, die den ganzen Winter bald bei den Eltern im Stelzvogel-Gehege, bald bei ihnen am obern Weiher einflog, vermochte sie nicht anzuregen. Sie setzten sich öfters auf erhöhte Stellen, hauptsächlich auf die Einfriedigung, flogen hin und wieder auf die zwischen den Tiergehegen gelegenen Rasenflächen, wagten auch ein kleines Flügchen über die Bäume vor dem Eingang des Gartens. Ihre Hauptbewegung blieb aber doch das Marschieren. Den mit dem Futterkessel ausrückenden Wärter kennen sie genau und nehmen ihm die ihnen in der Grösse passenden Fischchen und Fleischstückchen aus dem zur Fütterung der andern Vögel bereitstehenden Futterkessel. Dem Besucher weichen sie auf 4—5 Meter Entfernung aus und stellen sich gerne in die Pflanzengruppen, die den Hauptweg zur Rechten auf ansteigendem Terrain begrenzen.

Am 16. Juli meldete das Telephon an der Mittleren Strasse ausserhalb des Kannenfeldfriedhofes ein seit mehreren Stunden auf dem Dache stehenden Storch. Meine Anfrage, ob derselbe beringt sei, konnte nicht beantwortet werden, und ich versprach, unsern Vogelwärter vorbei zu senden. Die Kontrolle über unsere Störche ergab das Fehlen eines der 1922 erbrüteten jetzt flugfähig gewordenen Storches. Bei Ankunft unseres Wärters auf dem Dache flog der Ausreisser in elegantem Segelfluge davon, der elsässischen Grenze zu. Der mir befreundete Hausbesitzer führte unsern Wärter auf dem bereitstehenden Auto dem Vogel nach, der inzwischen ganz nahe des Zollpostens an der Hegenheimerstrasse landete. Mit dem Futterkessel in der Hand trat er dem Vogel entgegen, der seinerseits Kehrt machte und ebenfalls entgegenkam. Das Geräusch des Henkels am Kessel wohl verstehend, liess er sich einige Schritte vor dem Wärter zu Boden nieder, legte den Kopf auf den Rücken und wartete geduldig das Ergreifen ab. In wenigen Minuten landete er per Auto im Garten. Die Gebärden bei der Freigabe des Vogels liessen deutlich Freude erkennen. So endete der erste grössere, eine Luftlinie von ca. 3 km. durchsegelte Flug. Seither wagte sich keiner mehr aus dem Bereiche unseres Gartens; die Zukunft aber wird lehren, ob diese zwei durch die Gesellschaft der bei uns gehaltenen flugunfähigen Störche von ihrem Wandertrieb zurückgehalten, oder ob sie später das volle Bewusstsein ihres Flugvermögens erkennen und mit dem fremden Artgenossen den ihrem Geschlechte angeborenen Trieb auslösen und den Wanderzug antreten.

VI. Bericht über die Tätigkeit

der

Schweizerischen Zentralstation für Ringversuche in Bern
im Jahre 1922.

Von Albert Hess in Bern.

(Schluss.)

Wachtel — *Coturnix c. coturnix* (L.).

Ring Nr. 3108. Im Juni 1922 ging Hrn. G. HAFNER in Solothurn ein ausgemähtes Wachtelgelege zu. Er liess dasselbe ausbrüten. Am 19. Juni schlüpften die Kücklein. 5 Stück kamen durch, wurden am 23. Juli 1922, nachdem sie beringt worden waren, im Klostersgut bei Solothurn ausgesetzt. Am 6. September 1922 wurde ein Stück derselben, mit Ring „Helvetia“ 3108, bei Saint Paul-les-Romans (Drôme - Frankreich) geschossen. Distanz 360 km in südwestlicher Richtung. Berichterstattung durch Mr. MATHÉY-DUPRAZ und „Chasseur français“.

Lachmöwe — *Larus ridibundus* (L.).

Ring Nr. 5282. Am 5. Mai 1922 wurde im Uznacherried eine alte, tote Lachmöwe mit diesem Ring aufgefunden. Derselbe war am 14. Juni 1920 durch Hrn. H. NOLL-TOBLER in Glarisegg einem jungen Vogel im gleichen Gebiet angelegt worden. Diese Lachmöwe ist demnach in ihrem dritten Lebensjahr in ihre Brutheimat zurückgekehrt.

Ring Nr. 4514. Am 5. Juni 1922 hat Hr. H. NOLL-TOBLER eine wenige Tage alte Lachmöwe im Uznacherried mit diesem Ring versehen. Im September 1922 wurde die Möwe in Tourques (Dép. de Gard), Frankreich, geschossen. Meldung durch „Chasseur français“ und Mr. A. MATHÉY-DUPRAZ. Der Vogel ist rund 555 km an das Mittelländische Meer gezogen.

Ring Nr. 4319. Am 6. Juni 1921 beringte Hr. H. NOLL-TOBLER eine ca. 14 Tage alte Lachmöwe mit diesem Ring im Uznacherried. Am 17. Dezember 1922 wurde diese Möwe in Bouzigues (Hérault) am Etang de Thau in Südfrankreich erbeutet. Entfernung 590 km. Dieser Vogel ist im zweiten Lebensjahr in der gleichen Richtung wie die vorige in das Winterquartier gezogen. Nämliche Melder.

Ring Nr. 4340. Der ca. 5 Tage alte Vogel wurde am 5. Juni 1922 im Uznacherried durch Hrn. NOLL-TOBLER beringt. Am 26. Dez. 1922 wurde diese Lachmöwe am Kap von Pales bei Cartagena in Spanien an einem Brackwasserteich gefunden. Berichterstatte Sen. FRANCISCO GARCIA MIRALLES in Cartagena. Der ein halbes Jahr alte Vogel ist in gleicher Richtung wie die vorigen, aber 1325 km weit gezogen.

Ich füge noch bei, dass wir auch pro 1923 über einige Ergebnisse von schweizerischen Lachmöwen zu berichten haben werden: so wurde eine sogar in Algerien gefunden.

Haubentaucher — *Podiceps cristatus* (L.).

Ring Nr. 6273. Im August 1919 versah Hr. A. SCHIFFERLI auf dem Sempachersee einen beinahe ausgewachsenen Haubensteissfuss mit diesem Ring.

Am 12. März 1922 wurde dieser Vogel tot am Ufer bei Praz am Murtensee durch einen Fischer aufgefunden. Berichterstattung durch Hrn. Dr. L. PRITZ in Freiburg.

Befand sich der bald 3jährige Haubensteissfuss etwa auf der Rückwanderung aus einem Winterquartier?

Polarseetaucher — *Colymbus a. arcticus* L.

Ring Nr. 6366. Hr. A. SCHIFFERLI erhielt einen in einer Fischereise auf dem Sempachersee gefangenen Polarseetaucher. Er versah ihn mit Ring Nr. 6366 und liess ihn am 28. November 1922 in Luzern auf dem Vierwaldstättersee frei. Schon am 11. Dezember 1922 wurde dann der Vogel in einem Arm des Küssnachersees (einem Teil des vorerwähnten Sees) erlegt. Er ist also nicht weit gekommen. Berichterstatte Hr. U. RÄBER in Küssnacht.

Ein direkt schweizerisches Ergebnis enthält der Jahresbericht der Vogelwarte Rossitten¹⁾. Unser Mitglied, Hr. CARL STEMMLER-VETTER in Schaffhausen, der Rossittener-Ringe verwendet, hat am 21. Juni 1921 bei Berg a. Ischel (Zürich) einen Fischreiher, *Ardea c. cinerea* mit Ring Nr. 4660 gezeichnet. Am 11. November 1921 wurde der Vogel durch Hrn. OSKAR ERNST in Oberentfelden geschossen. Zeit: 5 Monate. Entfernung: 38 km nach S.O.

Die Jahresberichte der ausländischen Beringungsstationen berichten von keinen Erbeutungen von Vögeln in der Schweiz. Zum Teil sind solche Berichte nicht erschienen (Helgoland, „Lotos“ in Böhmen²⁾ zum andern in reduziertem Umfang (Königl. Ungar. Ornith. Institut. Auf Ausführungen des Berichtes des letzteren³⁾, werden wir in unserem nächsten Tätigkeitsbericht zurückkommen).

Die dänischen und holländischen Zugvögel berühren die Schweiz kaum. Die Engländer melden viele von diesen Vögeln und namentlich auch aus Frankreich sind die Meldungen zahlreich (siehe z. B. „Chasseur français“).

Eine neue Beringungsstation ist in Esthland entstanden. Die ornith. Sektion der Naturforscher-Gesellschaft in Dorpat, die sich die allseitige Erforschung der Avifauna der Republik Eesti, sowie die Verbreitung der ornith. Kenntnisse in die breitesten Volksschichten zum Ziele gesetzt hat, hat auch 1922 mit der Beringung begonnen. Ihre Ringe tragen die Aufschrift: „Esthonia, Tartu, Orn.“ Die Meldungen sind zu richten an: „Zoolog. Institut, Universität, Dorpat“.

Zweier Namen, die die Frage des Vogelzuges kräftig gefördert haben, sei hier noch ehrend gedacht.

Prof. Dr. JOHANN AXEL PALMÉN (geb. 7. November 1845) ist am 7. April 1919 in Forssa in Finnland gestorben. Seine „Zugstrassen der Vögel“ (1876) haben einen fruchtbaren Disput hervorgerufen, der uns entschieden vorwärts gebracht hat.

¹⁾ Prof. Dr. J. THUENEMANN, XXI. Jahresbericht (1921) der Vogelwarte Rossitten der Deutschen Ornith. Gesellschaft in „Journal für Ornithologie, Heft 1, S. 132 — Januar 1923.

²⁾ Während der Drucklegung dieses Berichtes eingelaufen.

³⁾ Aquila Band XXIX, 1922.

Am 7. Juni 1921 verstarb der Däne HANS CHRISTIAN CORNELIUS MORTENSEN (geb. 27. August 1856). Er war es, der in Viborg im Jahre 1899 die Beringung systematisch durchführte und in richtige Bahnen leitete.

Schon eingangs habe ich allen Mitarbeitern gedankt. Ich weiss ihre Arbeit in ihrer Bedeutung zu schätzen, muss sie doch durchwegs in der oft knapp bemessenen Freizeit geleistet werden, wie auch das Besorgen der Geschäfte der Zentralstation (Vogelwarte). Deshalb dürfen wir berechtigterweise auf unsere, wenn auch bescheidenen, Erfolge stolz sein. Aber trotzdem ich diese selbstlose Arbeit hoch werte, möchte ich doch noch zu grossem Eifer, ja vermehrter Tätigkeit aufmuntern.

Wir sind auf guter Bahn, schreiten wir rastlos und wacker vorwärts!

Die Zecken der Uferschwalbe.

Von Dr. Hans Stadler.

In den Nestern der Uferschwalbe hausen mehrere Schmarotzer und Einmieter: Ein Floh und der Kurzflügler *Microglossa pulla* (welcher den Flohlarven nachstellt), beide in unglaublichen Mengen; jedoch keine Lausfliegen wie in den Mehlschwalbennestern. Der bemerkenswerteste Parasit von *riparia* ist aber eine Zecke: *Ixodes canisuga* JOHNST. Dieser Holzbock ist seit langem bekannt als ebenso unerwünschter wie bezeichnender Gast der englischen Jagdhundmeuten, meist auch auf dem Festland, in Mecklenburg und bei Berlin von Hunden gesammelt worden. In Grossbritannien wurde er ausserdem gefunden auf Pferd, Schaf, Hirsch, Iltis und Maulwurf, in Persien am Dachs¹⁾. Merkwürdigerweise ist *Ixodes canisuga* in England aber ebenso typisch wie für Jagdhunde — für Uferschwalbennester. An andern Vögeln wurde sie dort nur zweimal angetroffen — in einem Starenest und auf einem Sperling. 1917 und 1922 entdeckte ich dann dieselbe Zecke auch in Erdschwalbenkolonien des Maintals: In einer Sandgrube bei Sendelbach und in einer benachbarten der Rodenbacher Landstrasse, beide dicht südlich von Lohr. 1917 wurde die erste abgelesen vom Hals einer jungen Uferschwalbe, die wir nachts, um sie zu beringen, aus einer Röhre herausgeklopft hatten. 1922 fanden sich die ersten Zecken im Juli am Eingang von Schwalbenröhren an der Rodenbacher Landstrasse. Beim Öffnen dreier frisch verlassener Nester am 30. Juli 1922 wurden aus den Niststoffen etwa ein Dutzend ♂♂ und ♀♀ und eine Nymphe herausgeholt; ein vollgesogenes ♀ hatte die Grösse einer rohen Erbse. Auch ein sog. gynotropes ♂ war dabei — d. h. wie bei anscheinend vielen Zecken besass ein ♂ in der Skulptur seines Rückens das für die Weibchen bezeichnende Chitinfeld oder Skutum.

¹⁾ PAUL SCHULZE: Ueber das Vorkommen von *Ixodes canisuga* JOHNST. (*Ixodes plumbens* LEACH, n. F.) in deutschen Uferschwalbennestern. In „Naturwissenschaftliche Korrespondenz“ 1, 1923, S. 7-9.